

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitedaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Pädagogische Aphorismen. — Vögelkunde und Unterricht. — Im Tessin vor 25 Jahren. — Lehrergesangverein Bern. — 38. Promotion. — Baselland. — Deutschland. — Verschiedenes. — Literarisches.

Pädagogische Aphorismen.

Ich wage zu behaupten: Keine Universität bietet ihren Studenten in grösserer Vollkommenheit, was sie brauchen, als das Dorf und eine gute Dorfschule dem heranwachsenden Knaben bietet, was er braucht und bewältigen, in wirkliche Kraft des Erkennens und Handelns umsetzen kann. Und ich kann nicht umhin, zu denken, dass es einen grossen Verlust an Kraft und Originalität der Bildung für unser Volk bedeutet, wenn ein immer grösserer Teil in der Grossstadt aufwächst, ohne Berührung mit der Erde, ohne die tiefwüzelnden Anschauungen der natürlichen und menschlichen Lebensumgebung, die das Aufwachsen im Dorf als unverlierbarer Schatz umgibt. Was will dagegen die Last von abstrakten Vorstellungen sagen, die aus dem Klassenzimmer oder aus stumpfer Buch- und Zeitungslektüre stammen?

Friedr. Paulsen.

* * *

In die abgelegenen Dörflein wird ein vereinzelter Bote gesandt, den darbenden Menschenkindern dort ihr Teilchen von der grossen geistigen Erbmasse zu bringen, ein Lehrer. Ist der Bote ein schwacher Mensch, der wenig zusammenraffte, weil er wenig zu tragen imstande ist, oder ist er trüg und mag nicht viel tragen, dann sind die armen Stiefkindlein im Walddorfe übel daran. Ginge es an, so sollte man zu solchen Boten Riesen erwählen, damit auch dem ärmsten Kinde im ärmsten Gebirgsort sein geistig Erbteil würde.

P. Keller.

Vögelkunde und Unterricht.

Von *H. Mühlemann*, Aarberg.

Die Vögel vermochten zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der Menschen anzuziehen. Lange genossen manche Arten als Wetterpropheten ziemlich viel Ansehen; einige wurden sogar als Sendboten der göttlichen Vorsehung betrachtet, die den Menschen Unheil, wahrscheinlich auch Glück, zu verkündigen hatten, z. B. Elster und Krähe. In knapp abgefassten Sätzen und Regeln lebte das Wissenswerte im Volke fort.

Das nachfolgende Zeitalter der Aufklärung rottete diese Überlieferungen grösstenteils aus und pflanzte an ihre Stelle die Belehrung. Und dennoch wurde das Wissenswerte eigentlich auch nur gedächtnismässig übertragen, allerdings in systematischer Anordnung. Am Platze der Eltern und Bekannten dachte fortan der Lehrer in der Schule für die Kinder und unterrichtete sie auf Grundlage des allgemeinen Lehrplanes in der Naturgeschichte, auf obern Klassen in der Naturlehre. Tabellen und Bilder, ausgestopfte Vögel und Tiere und Belehrungen mannigfaltiger Art machten Beobachtungen im Freien überflüssig. Gottes freie Natur konnte nun auch im Zimmer betrachtet werden. Da blühte der Sammelsport auf, der wohl der exakten Wissenschaft, weniger aber den Vögeln und andern Tieren Vorteile brachte. Für obere und höhere Klassen, wo überdies Physik und Chemie als Unterrichtsfächer aufgenommen werden mussten, mochte dieses Verfahren ganz geeignet sein, nicht aber für untere Klassen. Hier galt es, die Kinder mit den Dingen und Vorgängen in ihrer Umgebung bekannt zu machen; dort mussten sie schon auf den Kampf ums Dasein vorbereitet werden, wozu die Betätigung der Hand immer notwendiger wurde.

Nun möchten wir die Kinder im Unterricht zur Selbsttätigkeit, d. h. zu eigener Beobachtung und zu eigenem Urteil erziehen; wir möchten dabei der individuellen Begabung und Initiative, dem Drange nach Kenntnis der Aussenwelt frühzeitig Rechnung tragen. Wir setzen uns die Förderung der Selbstbeherrschung der Schüler zum Ziel. Warum suchen wir nicht noch mehr die ausserhalb der Schule entfaltete Initiative der Kinder mit dem Unterricht in Einklang zu bringen, die gemachten Beobachtungen und Erfahrungen soweit als möglich zum Ausgangspunkt zu machen, und zwar bis in die mittleren Klassen hinauf? Warum benützen wir ausgestopfte Vögel und Tiere, Tabellen und Bilder als Veranschauligungsmittel, wenn doch die engere Heimat den Kindern schon ziemlich bekannt ist und zahlreiche Einzel- und Gesamtbilder in der Vorstellung vorhanden sind? Forschen wir nach diesen, dann erfahren wir bald, was der Unterricht bieten muss! Es kommt auf andern Unterrichtsgebieten noch genug dazu, dass wir den Individualismus übergehen müssen, um nicht zum Nachteil der jungen Generation in eine neue Einseitigkeit zu verfallen.

Zur Erreichung des gesteckten Zieles eignet sich die Naturgeschichte vorzüglich, ganz besonders die Vögelkunde. Die Vögel sind flinke und begabte Wesen, die überall vorkommen. Wer sie kennen lernt, der schärft gleichzeitig die Sinne, stärkt die Vorstellungskraft und das Gedächtnis; er wird mit seiner Heimat durch und durch vertraut und gewinnt sie lieb. Jede Vogelart ist mehr oder weniger an bestimmte Existenzbedingungen gebunden. Die Kenntnis der einzelnen Arten kann daher nur in Verbindung mit derjenigen des Geländes, d. h. mit der Heimatkunde erworben werden. Der Schwan will immer mit stehendem Wasser, der Specht mit alten Bäumen, der Sperling mit Gebäuden, die Lerche und die Wachtel mit dem freien Felde, die Grasmücke mit Gebüsch und der Rohrsänger mit Schilf in Beziehung stehen. Infolgedessen sind abwechslungsreiche Gegenden dicht und artenreich bevölkert. Doch auch eintöniges Gelände hat seine Vertreter, und zwar Brutvögel und Gäste; bevorzugt ja die Haubenlerche grosse Geleiseanlagen bei Bahnhöfen und unbebautes Terrain bei Städten und Fabriken.

Allerdings fällt dem Lehrer die Aufgabe zu, die Heimatkunde seines Schulortes mit allen Einzelheiten zu studieren. Er muss mehr als die Teile des Ortes, die Strassen, die Namen der Felder, Bäche, Gräben, Mäuer, Abhänge und Wälder kennen; er muss aus eigener Anschauung wissen, wie es überall aussieht, was vorgeht, was wächst und welche Vögel und sonstige Tiere daselbst leben.

Nach welchen Gesichtspunkten kann nun die Vogelkunde in den Unterricht einbezogen werden, damit sie erzieherisch wirkt und gleichzeitig das Interesse des Kindes für die Vögel fördert? Vor allem aus muss der Vogel als Lebewesen und nicht als lebloses Ding, wie der ausgestopfte Balg eines darstellt, behandelt werden. Das Gefieder, die Gestalt oder gar die blosse Nützlichkeit und Schädlichkeit können nicht ohne weiteres als Ausgangspunkt dienen, vielmehr müssen Punkte ins Auge gefasst werden, die den Schüler veranlassen können, eigene Beobachtungen anzustellen. Wir müssen die Vögel am Brutort kennen lernen; denn hier stossen wir auf reichhaltigen und anregenden Stoff. Da kann uns beschäftigen: Wahl des Nistortes, Anpassung an die Umgebung, Nistmaterial, Verhalten gegen Eindringlinge ins Brutrevier; Brütezeit, Ernährung der Jungen, Zerstörung einer Brut, Gesang des Männchens, Lock- und Warnrufe der Alten, Eigenartigkeiten in der Lebensweise, Unterschiede im Gefieder der beiden Geschlechter und in den Hauptjahreszeiten, Reise der Zugvögel. Meisen veranlassen Besprechungen über Winterfütterung und Nistkasten. Lerche, Storch und alle Tagraubvögel bieten ferner Gelegenheit, das Flugbild und die Flugbewegung zu besprechen. Nach und nach kommt man zu etwelcher Abstraktion und redet von Boden-, Baum- und Höhlenbrütern, von Sumpf-, Schwimm- und Singvögeln oder unter günstigen Verhältnissen von einem

Tauben-, Krähen-, Spechte- und Entenflug, von einem Meisen-, Ammern-, Drosseln- und Kehlchengesang. Dazu wären jedoch vorgängig Exkursionen unter Leitung eines Ornithologen notwendig.

(Schluss folgt.)

Im Tessin vor 25 Jahren.

11. September 1890.

(Korrespondenz.)

Heute, den 11. September, sind es genau 25 Jahre seit der bekannten Revolution, hoffentlich der letzten derartigen im Schweizerland.

Man glaubte überhaupt in der Zeit seit 1848, der Gründung des neuen Bundesstaates, die Zeit der Putsche im Schweizerland, wie sie sich in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts bald hier bald dort folgten, sei vorüber.

Um so mehr setzte einen damals die so gut im geheimen vorbereitete Erhebung der Freisinnigen gegen das ultramontane Regiment im Tessin in Erstaunen. Fast traute man den Ohren nicht, und seltsam muteten einen die ersten Nachrichten an, als der Telegraph plötzlich meldete: „Im Tessin ist heute morgen eine Revolution ausgebrochen. Die bisherige Regierung mit dem allgewaltigen und rücksichtslosen Politiker und Regierungsrat Respini an der Spitze ist gestürzt. Leider verlor der gemässigte Rossi dabei das Leben durch einen unbekanntem Revolverhelden. Das Revolutionskomitee mit Rinaldo Simen an der Spitze (dem spätem Regierungs- und Ständerat), hat sich als provisorische Regierung konstituiert und verlangt eine eidgenössische Intervention.“

So ungefähr lauteten die ersten nach Bern gekommenen Nachrichten von Bellinzona aus. Der damalige Bundesrat griff denn auch mit starker Hand sofort ein und ernannte als eidgenössischen Kommissär den Aargauer Oberst Künzli, den nachmaligen Nationalrat und Kommandanten des vierten Armeekorps (von letzterer Stelle zurückgetreten nach den grossen Herbstmanövern des Jahres 1901).

Herr Oberst Künzli war der rechte Mann am rechten Platz, was nach und nach auch seine Gegner zugaben. Im Hotel Schweizerhof in Bellinzona schlug er sein Standquartier auf, nachdem er mit Berner Bataillonen (Oberaargauer und Emmentaler) und Kavallerie als Interventionstruppen daselbst angelangt war.

Die wichtigsten Ortschaften und strategischen Plätze im ganzen Kanton mit der aufgeregten Bevölkerung wurden militärisch besetzt, und nach kurzer Zeit zog wieder Ruhe ein in den tessinischen Tälern, und

Handel und Wandel gingen ihren ordnungsgemässen Gang. Weiteres Blutvergiessen konnte so rasch verhindert werden.

Dass auch schon damals irredentistische Stimmen sich breit machten oder breit machen wollten, ist selbstverständlich; sie wurden aber glücklicherweise sofort unterdrückt.

Es ist nun wohl am Platze, wenn man sich heute in unserer grossen gegenwärtigen Zeit des damaligen Sieges der Vernunft und Verständigung freut und erinnert. Der Tessin ist zum teuren Bundesglied geworden und ist fester als je verbunden und angekettet an das Gesamtvaterland. Es trifft sich, dass gerade nach 25 Jahren die Söhne der einstigen ersten Interventionisten wieder sich im Tessin befinden, aber diesmal nicht, um daselbst Ordnung zu schaffen und entzweite Brüder zu einigen, sondern um gemeinsam mit der dortigen Bevölkerung unsere Grenze im grossen europäischen Kriege gegen einen allfälligen Eindringling zu beschützen.

Wohlthuend wirkt es heute gewiss auf jeden Patrioten, wenn er vernimmt, wie treu das Tessiner Volk zum weissen Kreuz im roten Felde hält, wie sehr es sich überall Mühe gibt, den Deutschschweizern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. In den Städten an den herrlichen Ufern der Seen, den grössern übrigen Ortschaften und im kleinsten armen Bergdörfchen macht sich überall die gleiche Liebe und Freundlichkeit geltend, und wenn man unter den schwierigen Lebensverhältnissen vielleicht auch nicht viel zu geben hat, so teilt man doch gerne das Wenige mit den wackern Soldaten, die, fern von ihrer engern Heimat, treu Wache halten und dem gemeinsamen Vaterlande dienen.

Und es trifft sich ferner zum 25jährigen Jubiläum der Revolution, dass die höchste Ehrenstelle, welche unsere Alpenrepublik zu vergeben hat, von einem Tessiner besetzt ist. Auf dem Stuhl des Bundespräsidenten sitzt gerade im zweiten grossen Kriegsjahr Herr Motta, ein kraftvoller Sohn des wackern Tessiner Volkes, ein einsichtsvoller und glühender Patriot. Mit kräftiger Hand leitet er mit seinen Herren Kollegen das Staatsschiff durch die brandenden Wogen des völkermordenden, nie dagewesenen grossen Krieges. Man braucht nur an die treffliche Rede zu erinnern, die er am 1. August abhin in Bellinzona gehalten hat, um sein wahres Inneres kennen zu lernen. Herr Motta steht auf hoher Warte. Oder wieder erinnere man sich an jenen offenen Brief, gerichtet an einen intransigenten Tessiner, an den allerdings oft merkwürdig denkenden Nationalrat, der in seinem Blatt hie und da noch Unfrieden säen möchte, was ihm aber glücklicherweise nicht gelingt.

Und wäre diese Zuneigung des ganzen Tessiner Volkes zum gemeinsamen Vaterland gekommen ohne jene Erhebung vor 25 Jahren, der dann auch eine geistige Erhebung folgte, eine Besserung der intellektuellen

Verhältnisse im ganzen Volke, welche die Revolutionäre vor allem andern anstrebten? Wir glauben es nicht; denn hier gerade war es nötig, den Hebel anzusetzen, und man hat es getan in ruhiger, besonnener, ernster und massvoller Weise, eingedenk des Wortes: Volksbildung ist Volksbefreiung! Das jeweilen bei solchen Anlässen heraufbeschworne Gespenst der Religionsgefahr hat seine Zugkraft nach und nach verloren. Heute steht der Tessin da blühender und gesunder als je im Kranze der 22 Brüder, obschon er auch seither und gerade in den letzten Jahren finanzielle Krisen zu überstehen hatte, geeinigt aufblickend zu Mutter Helvetia, die ihren reinen Schild gleich kraftvoll erhebt über alle Glieder des ganzen schönen Vaterlandes.

Schulnachrichten.

Lehrergesangverein Bern. Der L. G. V. B. hat beschlossen, nächsten Samstag, den 11. September, den alten Kollegen, welche im neuen Bierhübelisaal ihren VI. Veteranentag feiern, ein kleines Konzert zu veranstalten; Beginn desselben punkt 2 Uhr. Wir singen unsern greisen Vorkämpfern ein paar einfache Chorlieder, Quartette und Soli und hoffen, damit der Versammlung eine kleine Freude bereiten zu können.

Erfreulicherweise sind auf den Appell des Vorstandes eine recht respectable Anzahl unserer Mitglieder freiwillig zur Probe gekommen, und wir hoffen gerne, dass sie alle auch rechtzeitig Samstags zur Aufführung erscheinen werden. Es ist dies ein gutes Zeichen für den Geist, der im Verein herrscht, wenn sich die einzelnen Mitglieder freiwillig entschliessen, an dergleichen Ehrenanlässen mitzuwirken; möge es stets so bleiben!

In der letzten Probe, die trotz des schlechten Wetters recht ordentlich besucht war — zirka 90 Mitglieder —, wurde das von Musikkommission und Vorstand empfohlene Programm für unser nächstes Liederkonzert einstimmig genehmigt. Die neuen Chöre, „Vineta“ von Brahms und „Morgenlied“ von Haug, klangen prächtig und werden gern gesungen.

Am 11. September findet — trotz der Teilnahme an der Veteranenversammlung — die nächste Probe statt. Wir laden auch diejenigen herzlich zur Teilnahme ein, die bisher verhindert waren. s.

38. Promotion. Samstag und Sonntag, den 21. und 22. August, gab sich die 38. Promotion des Staatsseminars Münchenbuchsee ein Stelldichein im heimatlichen Oberaargau. Von den 20 noch lebenden Klassengenossen (Bestand beim Austritt 35) hatten sich 15 eingefunden; drei waren durch Krankheit verhindert. Unsere Oberaargauer hatten alles aufs beste vorbereitet. Nach einem Abstecher nach Wynau ging's über Lotzwil nach Gutenberg. Im altberühmten Bad verlebten wir einen Abend, welcher uns zeitlebens in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Die Schulkommission Lotzwil liess sich vertreten durch ihren Präsidenten, Herrn Pfarrer Flückiger, der Gemeinderat durch seinen Präsidenten, Grossrat Ingold, und die Lehrerschaft von Lotzwil durch Fräulein Wolf und Lehrer Mathys. Kollegin Fräulein Wolf entbot uns folgenden Willkomm:

Die Jahre gehn, vom dunkeln Schoss,
der ungemessnen Zeiten
reisst eines sich ums andre los,
greift Leben heischend in die Saiten;
es steigt die Reihe aus dem Nichts
seit aber tausend Zeiten
zum Sein, erfreut sich seines Lichts . . .
und gleitet in versunkne Weiten;
sie kommen leise — und vergehn
— zum Dasein kaum erwacht —
ob eines Liedes Flügelwehn
in stiller Sternennacht.

Ihr saht das Wechselspiel der Zeit!
Ihr saht die Saaten keimen, spriessen
im warmen Frühlingswehn;
Ihr sahet Blumen sich erschliessen,
erblühen — welken — und vergehn,
Ihr saht die Menschen nutzlos klagen,
erhoffen — tragen — zweifeln — lachen,
verzweifeln — weinen — wagen . . .
das Unglück saht Ihr lauernd wachen
an ihrem Herd — das Glück
dem Unglück seine Hände reichen . . .
Und schaut Ihr heut zurück —
Ihr kennt der Zeiten Zeichen.

Und waren's Wonnen,
und waren's Jahr' des Glücks vielleicht;
sie sind nun auch zerronnen
und haben doch Dein Haar gebleicht.
Und waren's Fluten
von Lebensnot und Erdenlast,
und musste Deine Seele bluten
in immer neuem Leid, — der Glast
der einen Sonne lag
auch über Deinem Tag.

Und da Ihr heute nun
vergangne, längst begrab'ne Zeiten
in einer einzigen Minute Raum
gedrängt — ermesst, die Träume ruhn,
die sonst nach jedes Tages Saum
begehrlich langen, müsst gestehn:
Der Kampf war eine Freude, Not
ist Freud', im Kampfe stehn
ist Sieg, und keine Not ist — Tod.

Herr Pfarrer Flückiger und Grossrat Ingold brachten den Gruss der Gemeinde Lotzwil. So verflossen die Stunden nur allzu rasch. Leider brachte der Sonntag nicht das erwünschte Wetter, und so musste der Ausflug nach der

Ihr wolltet auch des Lebens
bewegten Kampf; Ihr seid bergan
bewusst geschritten, Eures Lebens
bedeutsten Wert erkennend. Bahn
und Ziel habt Ihr gewählt. Es gab
ein gütiges Geschick den Preis
des Seins in Eure Hand; es gab,
dass Eures Wesens schönstes Reis
zum reinen Lichte strebte, schuf
Euch Quellen göttlicher Geduld
und heisser Sehnsucht im Beruf,
Geduld, die göttlich ist und Huld
verschwendet; Sehnen, das sich still
am Glanz des fernen Zieles tröstet.

Ein schönes Amt war Euch gegeben,
das göttlich und erhaben,
jedweden Tag in Eurem Leben
geheiligt hat; das, selbst erhaben,
erhebt, beglückt, weit über Traum
und Ahnen — und doch
wie selten eins beschwerlich ist. Im Raum
der Zeiten, da Ihr lehrtet, kroch
so manchmal das Gespenst des Zweifels
in Euer Schaffen, wenn die Saaten,
die Ihr in erntefroher Lust
gesät, nicht keimen wollten; Schatten
umspannten Mut und Arbeitslust.
Doch immer neu trug Euch Geduld
und Sehnsucht über Erdennot
empor, in nimmermüder Huld
Euch aufwärts drängend nach dem Licht.

So seid Ihr still den langen Weg
emporgeschritten; vierzig Jahr
habt Ihr des Amtes Freud und Leid
getragen, Tag für Tag! Fürwahr,
viel Last — und doch ein Morgenrot
an jedem Tag.

Und einst, wenn still zusammenfliesst
das Leben und der Tod . . .
dann reiner noch und heller grüsst,
dies wunderbare Morgenrot:
Es ging der Weg zum Licht bergan,
Wir wählten beides: Ziel und Bahn.

Hohwacht unterbleiben. Zu Fuss und per Bahn ging's durch das fruchtbare Tal der Langeten nach dem gewerbereichen Städtchen Huttwil. Im Gasthof zur Krone versammelte sich die Klasse nochmals beim Mittagessen. Die Zeit ging viel zu schnell vorbei, und es kam der Abend und das Abschiednehmen. Einstimmig wurde beschlossen, die nächste Versammlung in Lyss abzuhalten, und zwar schon in zwei Jahren. Hoffentlich wird Freund Hain etwas Rücksicht nehmen und uns noch einmal Gelegenheit geben, einander ins Auge zu schauen. Eine Sammlung für einen schwer erkrankten Klassengenossen, der leider mit der staatlichen Pension nicht auskommen kann, ergab Fr. 82.

Den Gästen und Kollegen von Langenthal, Lotzwil und Huttwil, die uns mit ihrer Anwesenheit beehrten, den Herren Schürch im Bad Gutenberg und Grossenbacher zur „Krone“ in Huttwil für ihre freundliche und gute Bedienung nochmals besten Dank. Y.

* * *

Baselland. Um die Annäherung der deutschen und welschen Schweizerbürger zu fördern und um dem Bildungsbedürfnis der schweizerischen Jugend so weitherzig als möglich entgegenzukommen, empfiehlt der Erziehungsrat von Baselland den Schulpflegern der Primar-, Sekundar- und Bezirksschulen, die nicht mehr schulpflichtigen Knaben und Mädchen aus der romanischen Schweiz, die sich zur Erlernung der deutschen Sprache hier aufhalten, in die Schulen aufzunehmen, soweit dies ohne Klassenüberfüllung möglich ist. Die obligatorischen Lehrmittel werden diesen Schülern unentgeltlich abgegeben. Der Erziehungsrat hofft, dass die welschschweizerischen Kantone Gegenrecht halten werden.

* * *

Deutschland. Die Zahl der Kriegsteilnehmer aus der deutschen Lehrerschaft beträgt für das ganze Reich 54,518 Lehrer und 9983 Zöglinge von Lehrerbildungsanstalten. Nicht weniger als 5521 wurden durch das Eisene Kreuz II. Klasse, 40 durch dasjenige I. Klasse ausgezeichnet; 934 erhielten andere Auszeichnungen.

Verschiedenes.

Deutschland. Berliner Schulgarten. Dicht an der Weichbildgrenze Gross-Berlins, bei Nordend hinter Pankow, hat die Schulverwaltung von Gross-Berlin ein 120 Morgen grosses Gelände, ehemals zu den städtischen Rieselfeldern gehörend, zu einer grossen Gärtnerei eingerichtet, in der all die Blumen und Pflanzen gezogen werden, die nötig sind, um sämtliche Berliner Schulen mit Anschauungsmaterial zu versorgen. Aus bescheidenen Anfängen hat sich der Berliner Schulgarten, der im Jahre 1874 im Humboldtheim angelegt wurde, zu seiner jetzigen Grösse entwickelt. Denn anfänglich waren es nur die Hochschulen, denen das Lehrmaterial aus diesen Gärten zur Verfügung stand. Gegenwärtig, wo an alle Berliner Schulen Pflanzen und Blumen wöchentlich zweimal abgegeben werden, erhalten 411 Schulen dieses Lehrmaterial, das zu der stattlichen Menge von 2,600,000 Stück pro Jahr angewachsen ist. Wandern wir einmal hinaus aus den engen, staubigen Strassenzeilen Berlins nach jenen Gefilden, wo sich nach vorher eingeholter Erlaubnis auch für uns dieses Pflanzenparadies öffnet, und schauen wir all die Herrlichkeiten, die sich uns da offenbaren! Trotz wochenlanger Dürre grünt und blüht hier alles vortrefflich, und viele fleissige

Hände der Gartenfrauen sind am Spätnachmittag emsig damit beschäftigt, Tausende und Abertausende der Blumen zu schneiden und in kleine Bündel zu binden, die am andern Tage in den Schulen Berlins für den botanischen Unterricht benötigt werden. Von den Beeten wandern diese Blumenbündel in eine Kühllhalle, wo sie mit vielen anderen in Wasser eingestellt werden. Auch farbenprächtige Blattpflanzen zum Zeichnen und Malen werden hier abgegeben; ebenso werden Tausende von Blumen und Blättern gepresst, um für die kalte Jahreszeit als Naturmaterial im Zeichnen zu dienen. Ein grosses Gelände ist als Schulgarten angepflanzt, um den Kindern hier an Ort und Stelle zu zeigen, wie man einen Nutzgarten nach Art der ländlichen Bauergärten mit Blumen und Nutzpflanzen bestellt, wie man Salat, Würzpflanzen, Kartoffeln und Beerensträucher anpflanzt, um das Angenehme des Blumengartens mit dem Nützlichen des Gemüse- und Obstgartens zu verbinden. Verschiedene Formationen eines Buchen-, Eichen-, Kiefern- und Birkenwaldes, ein Mischwald und eine offene Heidelandschaft zeigen uns die jeweiligen Haupt- und Zwischengehölze, während am Waldboden eine charakteristische Waldflora ihr Heim gefunden hat. Auf blumiger Waldwiese blühen alle Wiesengräser und heimischen Orchideen, während eine grosse Teichlandschaft, deren Wasserfluten kristallklar mit Abwässern der Rieselfelder, die in den Klärbassins ihre Düngstoffe abgesetzt haben, aufgefüllt wird. Hier tummeln sich Tausende von Karpfen, denen das seichte Wasser mit den vielen Nährstoffen ganz besonders gut zusagt. Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, alle Herrlichkeiten des Pflanzenlebens, die in dieser grossen Gärtnerei gezogen werden, einzeln aufzuzählen; denn die Schmuckplätze Berlins erzählen uns zur Genüge von der Unerschöpflichkeit des Pflanzenmaterials, dessen Wiege hier draussen steht. Was hier in der kurzen Zeit des erst vierjährigen Bestehens des Schulgartens geschaffen wurde, ist des höchsten Lobes wert.

(„Preussische Schul-Zeitung.“)

Literarisches.

Die Vormundschaft nach Schweizer Recht. Darstellung des Vormundschaftsrechtes in Fragen und Antworten von Dr. jur. C. Hess, Bezirksgerichtspräsident in Disentis. Preis Fr. 4. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

In diesem Buch veröffentlicht ein Jurist, der jahrelang in der Praxis des Vormundschaftswesens gestanden hat, eine gründliche, insbesondere für den Beamten und die Vormünder bestimmte Darstellung des schweizerischen Vormundschaftsrechtes. Er behandelt darin sowohl die vormundschaftlichen Bestimmungen des schweizerischen Zivilgesetzbuches als auch die vormundschaftsrechtlichen Normen, die in andern schweizerischen Gesetzen enthalten sind. Der Verfasser beantwortet auch die schwierigsten juristischen Fragen mit Schärfe und Klarheit. Da die Arbeit einen Band der Sammlung „Orell Füsslis Praktische Rechtskunde“ bildet, erfolgt die Darstellung in der Form von Fragen und Antworten; die Antworten enthalten in Klammern die Gesetzesbestimmungen, auf die sie sich stützen. Als Anhänge sind der Gesetzestext des Zivilgesetzbuches über das Vormundschaftsrecht, der Text der Haager Konvention zur Regelung der Vormundschaft über Minderjährige, die Vereinbarung zwischen Deutschland und der Schweiz über den Geschäftsverkehr in Vormundschaftssachen vom 26. Juni 1914 und das Kreisschreiben des Bundesgerichtes an die kantonalen

Regierungen betreffend das Verfahren bei Entmündigungen vom 18. Mai 1914 aufgenommen. Ferner ist ein 15 Seiten umfassendes alphabetisches Sachregister beigegeben.

Charakterbegriff und Charaktererziehung, von Georg Kerschensteiner. Zweite, verbesserte Auflage. Geheftet Mk. 2.60, gebunden Mk. 3.20. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1915.

Haben wir in diesen Tagen mehr denn je gesehen, was es für ein Volk bedeutet, die grösste Zahl von charaktervollen Menschen zu haben, d. h. von Menschen, „deren von klarem Verstande geleiteter Wille nicht seinen Nacken beugt um äusserer Form oder um behaglichen Lebens willen, sondern deren Treue und Übereinstimmung mit sich selbst der mächtigste Beweggrund für ihre Handlungen ist“, wie der Verfasser dieses Buches sagt, so erhellt seine Bedeutung für unsere Zeit. Es sucht die als Grundlage für jede Charakterbildung unerlässliche Einsicht zu gewinnen in die Art und das Wesen der psychischen und physischen Funktionen, die wir als Charakteranlage ansprechen dürfen, die vorhanden sein muss, damit überhaupt ein Charakter sich entwickeln kann. Sie befasst sich weiterhin mit der Aufgabe, aus der Erkenntnis dieses Komplexes Richtlinien zu gewinnen, an die sich die Familien-, Schul- und Selbsterziehung halten muss, um den Zweck der Erziehung, soweit dies als Charakterbildung aufgefasst wird, zu erreichen.

Die zweite Auflage wurde vor allem dazu benutzt, die verschiedenen Bedeutungen, die den Worten Charakter, Individualität, Persönlichkeit, Autonomie verbunden werden, mit möglichster Genauigkeit festzulegen, die einschlägigen psychologischen Fragen möglichst eindeutig zu beantworten, und vor allem die Ergebnisse der Untersuchung der Herbart'schen Theorie des Charakterbegriffs und der Charaktererziehung gegenüberzustellen.

Briefkasten.

Eine Entgegnung auf die beiden Korrespondenzen in letzter Nummer betreffend die Verhandlungen der Sektion Bern-Stadt muss, weil zu spät eingelangt, auf nächste Woche verschoben werden.

Dasselbe Schicksal teilen verschiedene andere Einsendungen, die erst am Dienstag abends, statt mittags, eingingen.

J. St. in S. Wird in nächster Nummer beginnen.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 11. September, nachmittags 2—4 Uhr, Veteranenfeier im Bierhübeli (Länggasse) und 4—6 Uhr Gesangprobe im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 11. Sept., nachmittags 2½ Uhr, in der Primarschulturnhalle Spitalacker.

Stoff: Volkstümliche Übungen; Spiele (Korbball). — Von 4 Uhr an in der Schmiedstube respektive -keller: Kugelwerfen nach beweglichen Zielen.

Asthma



Bronchial-Katarrh, Atemnot, Keuchfieber

wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftsellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich**. Proben gratis bei **E. Schmid, Finkenrain 13, Bern**.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Rüschegg	III	erweit. Obersch.	ca. 50	1625 †	3 4	8. Sept.
Ersigen	VI	Klasse III	„ 40	900 †	3 11	10. „
Rüedisbach bei Wynigen	„	Mittelklasse	„ 40	750 †	2 4	10. „
Grellingen	XI	Unterklasse	„ 50	900 †	5	24. „
Choindez	„	Klasse IV	„	800 †	3	24. „
Riggisberg	III	Oberklasse	„ 50	850 †	2 5	25. „
Steffisburg	„	Klasse III	„ 50	1000 †	3 4 11	30. „
„	„	an der Bernstr. Spezialklasse	„ 20	800 †	3 5 11	30. „
„	„	f. Schwachbeg.	„			
Jaberg bei Kirchdorf	„	Gesamtschule	17	700	2	25. „
Rübigen	IV	Oberklasse	54	800 †	2 4	25. „
Roggwil	VII	Elementarkl. V	„ 50	800 †	2 5	1. Okt.
Ittigen	IX	Klasse II der erweit. Obersch.	„ 45	1450	2 4	23. Sept.
„	„	Klasse IV	„ 50	750 †	2 5	23. „
Oberwil i. S.	II	Klasse III	„ 40	700	2 4 ev. 5	25. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.



Lugano-Castagnola

Zürcherisches Familienheim

PENSION EDEN

Angenehmer, ruhiger Ferienaufenthalt. Gut bürgerliches Haus. Pension inklusive Zimmer von Fr. 4.50 bis Fr. 5. 50. Prospekte gratis durch

Ros. Keller (Zürcherin).



Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914

Der Bericht

über die

Volks-, Mittel- u. Hochschulen

herausgegeben vom Komitee der Gruppe 43 A, verfasst vom Gruppenkommissär

Dr. A. Schrag

Sekundarschulinspektor in Bern

ist beim **Verlag A. Francke in Bern** erschienen. Der Band umfasst 110 Seiten Text und 60 Bildertafeln auf Kunstdruckpapier. Weil vom Komitee subventioniert, kann er zum **Preise von nur Fr. 2** von allen Buchhandlungen bezogen werden.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

in Biel

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht.

Schönster Frühlings- und Herbstaufenthalt!

**Lugano-
Cassarate** **Hotel-Pension Diana**

Nähe Tram und Monte Brè-Bahn. — Pensionspreis mit Zimmer Fr. 5 bis 6. (Prospekte gratis).

Merz, Besitzer.